

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sennabend
Vormittags. Anzeigen für nächste Nummer werden
Tags zuvor bis spätestens Mittag erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich Gustav Bruns
in Minden.

Minden- Lübbecke



Bestellungen auf das Kreisblatt
werden für M i n d e n in der Expedition und für
auswärts von den Postanstalten angenommen.

Druck und Verlag von J. C. C. Bruns
in Minden.

Kreis-Blatt.

Nr. 140. Mindener Anzeiger für Stadt und Land. 25. Jahrgang.

Minden. Donnerstag, den 25 November. 1880.

Abonnementspreis vierteljährlich 80 Pfennig, durch die Post bezogen 90 Pfennig. — Anzeigen werden die kleine Petitzelle oder deren Raum mit 10 Pfennig berechnet.
Bei mehrmaliger Insertion einer Anzeige entsprechender Rabatt.

© Mindener Tageblatt Donnerstag 25.11.1880 S. 1-4

Bur Einweihung des neuen Schulgebäudes und zur Feier des 350jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Minden.

Minden, den 24. Nov. 1880.

Heute feiert unsere Stadt ein Fest, nach dem ein großer Theil ihrer Besten sich Jahrzehnte lang vergeblich gesehnt: Die Einweihung des neuen Gebäudes für unser altherwürdiges Gymnasium und die damit verbundene Realschule I. O., und gleichzeitig das Jubiläum des 350jährigen Bestehens des ersteren. Die Verewigung, welche sich augenscheinlich der Mehrzahl Derer bemächtigt hat, die im Feierkleid durch die geschmückten Straßen eilen nach diesem oder jenem Ziele, wo sich ein bestimmter Festakt vollzieht, begreift nur Der, welchem die hier aus räumlichen Rücksichten nur andeutbaren unsäglichen Leiden und Mühen bekannt sind, die dem heutigen Zustand der Dinge vorhergingen.

Unsere Schule ist alt; nur wenige in Westfalen können auf eine so lange Existenz zurückschauen, und dem entsprechend schwere Stürme hatte sie zu bestehen. Zum heutigen Tage war es am Plage, in einer besonderen Festschrift die wichtigsten Momente ihres Lebens hervorzuheben. Die in derselben enthaltenen, von den Herren Oberlehrer Dr. Schröder und Direktor Dr. Grantoff verfaßten 3 Aufsätze behandeln die Geschichte des Gymnasiums von 1800—1822, des Neubaus des Gymnasial- und Realschulgebäudes und eine Schilderung der Gebäude selbst, und mögen uns im Nachfolgenden zum Anhalt dienen.

Das Verlangen nach einer ausführlichen Geschichte des Gymnasiums, welches letzteres heute den Bau verläßt, der ihm 350 Jahre zur Unterrichtsstätte diente, muß leider zu den unerfüllbaren gezählt werden, wenigstens was die ältere Zeit betrifft, da das

gesammte Material bis auf wenige dürftige Reste durch ungünstige Umstände verloren gegangen ist. Rektor Bü n e m a n n (1712—39) hat die ihm zur Verfügung gestellten Akten zc., welche ihm zur Abfassung einer Minden'schen Schul- und Gelehrten-Geschichte dienen sollten, bei seinem Abgange nach Hannover mitgenommen und weder sein Vorhaben ausgeführt noch die Rückgabe des Aktenmaterials bewirkt. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der Anstalt im Jahre 1830 gab Prediger Dä c e zu Lippstadt den „Versuch einer Geschichte“ her aus, die so ziemlich alles enthält, was sich Werthvolles noch auffinden ließ. Die Zeit von 1800—1822 unter dem Rektorat Ne u t e r s bedeutete die Zeit des tiefsten Niedergangs und Verfalls der Schule. Das Lehrercollegium bestand 1800 aus 6 Mann. Die Gesamt-Einnahme (darunter 677 Thlr. 19 Gr. 6 Pf. Schulgeld und 793 Thlr. 17 Gr. 8 Pf. Kammereinzufuß) belief sich auf 1604 Thlr. 12 Gr. Die Schülerzahl hat zu jener Zeit 100 nicht überschritten. Besonders bis 1806 herrschte außerordentlich starker Lehrerwechsel, doch zerstörte die Katastrophe von Jena und Auerstädt und die im Frieden zu Tilsit erfolgte Abtretung Mindens an das Königreich Westfalen viele mittelwellige eingetretene günstige Ausichten. 1808 schwebte die Schule in Gefahr, wegen geringer Schülerzahl völlig aufgelöst zu werden, und viel Mühe hat es damals gekostet, diesen schweren Schlag von Minden abzuwenden. Zu Ostern 1814 war das Lehrercollegium wieder vollzählig, aber die pekuniären Verhältnisse der Anstalt so schlecht, daß Klagen über Gehaltsabzüge und Vor-enthaltung der spärlichen Bezüge in Menge erschollen.

Nachdem Minden wieder in preussische Hände gekommen war, entbrannte ein neuer Interessenstreit, und von Seiten der Stadt Minden wurde alles aufgeboten, um das hiesige Gymnasium zu retten. Man begründete die traurige Lage desselben damit, daß durch die eingeführte Konfession fremde junge Leute bewogen wären, aus Minden abzuweichen, und daß während des Krieges die Fonds zur Bezahlung der Gehälter verloren gegangen seien. Im Uebrigen verdiente Minden den Vorzug vor den anderen Städten als Hauptstadt der Provinz, wegen seiner Lage und des Alters seines Gymnasiums. Leider kam diese Angelegenheit wiederum nicht zur Entscheidung, sondern zog sich noch viele Jahre hin, und wenn auch Minden sein Gymnasium behielt, so führte doch das fortbauende Warten auf eine künftige Organisation zu vielen Unzuträglichkeiten, was sich besonders bei Besetzung vakanter Stellen zeigte. Der Unterricht wurde mangelhaft, viele Familien schickten ihre Söhne nach anderen Städten, so daß im Jahre 1821 in anderen Orten 23 Stadtkinder Unterricht erhielten. Dieser Mißstand veranlaßte eine Petition der Einwohner Mindens an die Regierung, worin dieselben um schleunige Inangriffnahme der Reorganisation baten, die denn auch nun kräftig gefördert und 1822 vollzogen wurde. Im selben Jahre wurde Dr. J m a n u e l zum Direktor ernannt. Der Staat zahlte einen Jahreszufuß von 1500 Thlr., die Stadt brachte beträchtliche Geldopfer, indem sie ihren jährlichen Zufuß zunächst auf 1200, dann aber auf 1500 Thlr. erhöhte und somit die gleiche Summe wie der Staat zur Unterhaltung desselben beitrug. Die Gebäulichkeiten aber waren in einem solchen Zustande, daß sie nicht mehr bewohnbar erschienen, und man entschloß sich, dieselben bis auf die noch festen Substruktionen abzutragen und den Oberbau völlig neu aufzuführen. Die Baugelder wurden zur Hälfte von der Stadt und zur Hälfte vom Staate aufgebracht und der Bau im Laufe eines Jahres vollendet, so daß das neue Gebäude am 1. September 1823 bezogen werden konnte. Leider wurde der Neubau so mangelhaft ausgeführt, daß er kaum vollendet schon wieder reparaturbedürftig wurde und fort und fort sehr große Summen absorbirte. Im Jahre 1843 legte der Direktor J m a n u e l den Plan zu einem Erweiterungsbau vor, Bürgermeister K l e i n e einen zweiten, und mit diesen beiden Vorschlägen beginnt nun ein wahrer Reigen von Erweiterungsplänen, die im Laufe der nächsten Jahre in Aussicht genommen wurden. Mit wahrhaft bewundernswerther Ausdauer und mit Aufwendung unendlicher Mühe sehen wir beide Männer, sowohl den Bürgermeister K l e i n e als den Gymnasialdirektor J m a n u e l thätig, um die Hindernisse, die sich dem Erweiterungsbau von allen Seiten entgegenstellten, zu beseitigen, aber meist vergebens, und man kam über den Nothbehelf nicht hinaus. Durch mehr als 20 Jahre hin zog sich der Streit für die Schule — ohne für genügenden Erfolg auch nur eine gute Aussicht zu bieten. Endlich im Februar 1867 gelang es, festeren Boden zu gewinnen. Es sollte ein benachbartes Haus angekauft und darauf der Erweiterungsbau errichtet werden. Unvorhergesehene Umstände aber veranlaßten die betr. Kommission, wieder den Plan zu ändern und einen vollständigen Neubau in Aussicht zu nehmen. Mit diesem Projekte war der gleichzeitig notwendig gewordene Erweiterungsbau der neben dem Gymnasium liegenden Bürgerschule verbunden und projektirt: es sollte ein Theil des Gymnasialbesitzthums hierzu der Stadt abgetreten werden. Der Provinzial-Schulrath war der Sache nicht abgeneigt, erklärte sich auch bereit die Genehmigung des Projekts beim Kultusminister einzuholen, verlangte aber vorher die Zustimmung der Stadtverordneten und die vollständige Bearbeitung des Planes.

Am 16. April 1870 erstattete der Magistrat ausführlichen Bericht an die Königl. Regierung über die finanzielle Lage der Stadt mit der königlichen Bitte höchsten Ortes dafür einzutreten, daß die Hälfte der Baukosten auf die Staatskasse übernommen werden möge. Mit der frohen Hoffnung, daß nun endlich alle Schwierigkeiten gehoben seien und in kurzer Frist mit dem Baue begonnen werden könne, schloß Direktor G a n d t n e r die Chronik des Osterprogramms für 1870. Bald darauf verwarf aber die Regierung das vorgelegte Projekt des Baumeisters S c h n e i d e r auf den Antrag des Königl. Bauministors H e l d b e r g und schickte eine von diesem ausgearbeitete Projektskizze nach Münster. Die Vorlagen gingen nun an den Kultusminister, von diesem an die Oberbau-Deputation im Handelsministerium. Letztere verwarf durch ihr Votum vom 15. Juni 1870 beide Baupläne, sowohl den von S c h n e i d e r als den von H e l d b e r g. Im Jahre 1871 wurden neue Skizzen eingesandt, aber wieder ohne Erfolg. Inzwischen war an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters B o e l m a h n der Bürgermeister B r ü n i n g getreten, der mit größtem Eifer sich der Sache annahm, und ihm ist es auch zu seiner Genugthuung vergönnt gewesen, sie zu einem allseits befriedigenden Abschlusse zu bringen, freilich nicht so rasch und so leicht, wie er selber Anfangs gehofft hatte. Von den eingereichten Bauplänen fand keiner die Zustimmung der Oberbau-Deputation, doch hatte dieselbe das Einsehen, eine Verständigung an Ort und Stelle zu versuchen. Es tauchte der Gedanke auf, einen besseren Platz für die Schule zu gewinnen und man nahm das A h m a n n 'sche Grundstück auf dem Kamp und das Hauptollamtsgebäude am Dombhof in Aussicht, doch schlugen diese Verjuche ohne Ausnahme fehl. Endlich nach Auflassung der Festungswerke entschloß man sich für eine Verlegung außerhalb der Mauern. Der in Schulbauten bewährte Stadtbaumeister H a d l ä n d e r aus Osnaabrück wurde um Vorlage eines neuen Planes und Kostenanschlages ersucht, kam dem ihm erteilten Auftrage im Februar 1873 nach, ohne indeß bei der Oberbau-Deputation Zustimmung zu finden. Umarbeitungen nach Umarbeitungen fanden statt, bis endlich die oberste Behörde das Turnhallen-Projekt genehmigte und Skizzen schickte, welche den neuen Plan für das Gymnasialgebäude und die Direktorenwohnung zu Grunde gelegt werden sollten. Nun trat die Finanz- und Platzfrage in den Vordergrund und veranlaßte ausgedehnte Verhandlungen. Buerst fand sich der Kultusminister nur bereit der Stadt Minden einen Bedürfniszufuß von 5—6000 M. zu bewilligen für den Fall, daß die Stadt den Neubau auf ihre alleinigen Kosten ausführe, Brünning aber ließ sich nicht abschrecken und legte ihm eine auf sehr eingehendem Studium der Akten beruhende Denkschrift über das Rechtsverhältniß des Gym-

nasiums zum Staate und zur Stadt am 22. Juni 1875 vor und erreichte damit und durch mündliche Verhandlungen, daß sich schließlich der Staat zur Uebernahme des bisher von der Stadt geleisteten Zufusses in der Höhe von 10,000 M. bereit erklärte, so daß auf die Stadt nur noch 500 M. entfallen sollten. Dieser Zufuß war zunächst für die folgenden 10 Jahre von 1876 ab versprochen. Das Stadtverordneten-Collegium verlangte aber Garantien für die Zahlung der Summe auf 39 Jahre (bis zur völligen Amortisation der auf 270,000 M. veranschlagten Baukosten), und als diese Garantien verweigert wurden, lehnte es die Uebernahme des Baues ab. Im November 1876 erst stieß das Stadtverordneten-Collegium diesen Beschluß wieder um, so daß nunmehr der Neubau unter den vom Königl. Ministerium gestellten Bedingungen endgültig auf Kosten der Stadt übernommen wurde. Damit war die Frage wegen der Aufbringung der Baukosten geregelt und den städtischen Collegien die definitive Entscheidung über den zu wählenden Bauplatz überlassen. Es stellte sich nunmehr über letztere Frage in den genannten Collegien eine große Meinungsverschiedenheit heraus, bis endlich nach langer Zeit dem Ravelin Marienthor der Vorzug gegeben wurde. Hier begannen am 16. September 1878 die Einbauarbeiten und am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, 22. März 1879, die Fundamentierungsarbeiten für alle drei Gebäude (Schulhaus, Turnhalle und Direktorenwohnung). Am 12. Juli 1879 fand die Verlegung des Schlusssteins im Hauptportale unter entsprechenden Feierlichkeiten statt, zugleich wurde für die beiden anderen Gebäude das Richtfest gefeiert. Mit stets sich gleich bleibendem Eifer ist dann der Bau gefördert, und war es daher möglich, den heutigen Tag als den Termin in's Auge zu fassen, an welchem die Schule in ihr neues Heim einzziehen konnte. Dank allen Denen, die seit 1822 mitgearbeitet haben an dem schönen Werke, das nun vollendet ist.

Das Einweihungs- und Jubiläumsfest wurde schon vorgestern Abend eingeleitet. Lamboure, den Böglingen der Anstalt zugehörend, durchzogen, den Pappstreich schlagend, die Straßen der Stadt. Gestern Abend versammelte sich Alles, was eines Billets habhaft werden konnte, im Theateraale der Tonhalle zur Theilnahme an dem daselbst veranstalteten Festspiel.

Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die vor-ersten Plätze der rechten Seitenloge waren von 11 weißgekleideten, mit schwarz-weiß-rothen Schleifen und Kornblumenfränzen geschmückten Damen eingenommen, welchen die Uebergabe der von Mindener Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne zugefallen war. Der Vorstellung lag die Idee zu Grunde, in 4 verschiedenen Erzeugnissen der Literatur den Geist der 4 Jahrhunderte, in denen die Schule gelebt, zu charakterisiren, und durch verbindende Prologe die näheren Erläuterungen zu geben. Den Anfang bildete eine Festouvertüre. Dann hob sich der Vorhang, auf der Bühne erschien, tief sich verneigend, ein Scholar als Prologus und hub also an.

Do nach unsres Herren Geburt das Jahr Eintausendfünfhundertunddreißig war,

Do man schon hörte überall, Die Wittenbergisch Nachtigall Und Doctor Martinus, der Gottesmann

Die reine Lehre uns gewann, Zu Minden, der fürnehmen Stadt, Ein lateinisch Schul man bereitet hat.

Ein edel Rath und Bürgerchaft Wern dazu mit Fleiß und aller Kraft Gewürkte ein jeder nach seiner Weis

Du ihnen gebüret Lob u. Preis. — Nun ist die Schul nach dieser Zeit Durch Gottes Kraft u. Würdigkeit In alle Wege gar wohl gediehen, Daß sie mochte die Buben zum

Rechten ziehen Und unter Gottes Günst und Gnad Sie leiten auf der Tugend Pfad, Ob zwar auch Böt' und räubig' Schaf

Man ab und an darunter traf. — Und jumentalen durch Glück und Noth Der Herr so wohl sie geführt hat,

Daß nach dreihundert und fünfzig Jahr Sie grünet und blühet noch immerdar,

Daß gar zur lateinischen als wir vernommen, Eine welch' und englisch' hinzu-

gekommen, Darinnen mit Mühen und Eifer groß Man lehret den Magister ma-

theseos, Auch sonst in manchen Künsten und Jungen Gar eifrig unterweist die Jungen:

Da füget es Gott gar wunderbar Daß gerad nach dreihundert und fünfzig Jahr

Ein neues Schulhaus man hat geschafft, Audiweil das alte gar mangelhaft, Drin der Schulmeister und seine

Gesellen Jhres Amtes mit Freuden warten sollen. Und weil zu diesem schönen Fest

Sich han versammelt viel edel Gist, Und frumbe Männer und schöne Frauen Mit Kunst die Sache wollen be-

schauen, Wird man, dieselbig zu ergehen Und ihnen Augen und Ohren zu

legen, Vor ihnen jezt spielen einen Schwanck

Das folgende Stückchen von Hans Sachs „Der farent schueler ins Paradies“ charakterisirt die Einfalt der Bauern im 16. Jahrhundert und den Schwindel mancher fahrenden Schüler. Einer der letzteren beschwindelt nämlich die Bäuerin um Kleider und Geld, um sie deren verstorbenen Manne zu bringen, der halbnackt und bettelarm im Paradies herumlaufe. Nach Schluß erschien wieder der Prologus und sprach

Weil nach der Zeit, da Hans Sachs, der Poete Und cerdo, seine como-diam schreiben thäte, Vergangen schon mehr als ein saeculum, Seht Ihr mich wieder als Prologum — Doch wehe, wie ist in teutschen Landen Gelegen ist Alles in Gräuel und Schanden! Beilonea Roß trat Cerevis Saet, Vulcani Gluth fraß Dorf und Stadt, Und teutcher Nation das römisch Reich Sieht einer Wüß' und Einöden gleich. Wohl soll ist der Friede nach Gottes Willen Des Landes blutende Wunden stillen Und strahlet mit seinem güldenen Schein Nach dem Kriegesgewölle in Teutschland hinein, Das turbuliret und ruinet Post tot mala Ruhe desideriret —

Doch prot dolor ist Alles verwüestet so arg, Als wäre das Reich ein Leichnam im Sarg. —

Reisläufer und Marodebrüder Vagiren im Lande hin und wieder, Leuteschinder, Kracher, rübe Geiellen, Fürchten den Teufel nicht in der Höllen Und fahren — nam sei iustitia —

Zur Höllen post tot maleficia. Aber dieweilen des Herren Geduld Sie noch läßt leben in Ehand und Schuld,

Tobens im Land' wie Büffel und Reuen, Mit Schlemmen und Demmen, Hesen und Dräuen, Als wäre die weite Gotteswelt

Für sie zu einem theatrum bestellt, Darauf zu agiren gar ohne Scheu Mit Veden und Schleden und Büberei.

Grad' als könnten's nicht teutlich mehr sprechen Thun's welch parliere und radebrechen Sind trugig und prohigen Mauls, jedoch

Giebt's Händel, triechen's in's Mauseloch. — Leer stehen universitates et scholae Von all des leidigen Kriege's mola.

Die einst war'n litterarum studiosi Sind wüiste milites gloriosi, Treiben im Lande ein tolles Wejen,

Laffen Bürger und Bauern nimmer genesen. Füllen mit Freisen und Sausen den Bauch, Trinken den vergifteten Tobackbrauch

Und sind in des argen Satans Orden Die aller schlimmsten satellit's worden. —

Eheu, auch in der guten Stadt Minden Ist leider wenig Freude zu finden, Obwar zur memoria an Wetter und Sturm

Allda noch stehet der Schwedenthurm. Die schol., latina nur mäßig floriret, Das Bisthum ist säcularisiret,

Kunst, Handel und die ehrbar'n Gewerke Blüh'n nimmer mehr in der alten Stärke. Doch beginnet Phoebus post nubila

Schon wieder zu strahlen in gloria, Diweil in der Brandenburger Mark Ein Fürste herrschet, gar klug und stark,

Ein weißer Rother und tülicher Führer, Ist auch des Fürstenthums Minden Regierer. Mich ahnet, daß durch seine Meriten

Die Stadt erstehe zu neuen Blüthen, Ja, daß der Bollern glorreich Geschlecht Auch Teutschland stärke, das nun geschwächt,

Sodas es deo adiuvante Zu Ruhm sich erhebe aus Schmach und Schande. — Doch auf daß Ihr selbst, Großgünstige, sehet,

Wie es derzumalen in Teutschland stehet, Bitt' ich zu meiner Rede Beschluß Schaut ein Scherzspiel des Herren Gryphius,

Der einst „der Unsterbliche“ wurde benannt Und in Ehren blühte im teutschen Land. Es malet uns derselbige Dichter

Ergeßlich das Lumpen- und Schelmen-Gelichter. Merk' auf in der Röhre, Du alter Dachs, Soufflire den Horribilicribrifax!

Das Stück, fast so viel im Lateinischen wie im Deutschen geschrieben, handelt von ein paar Großsprechern aus dem 17. Jahrhundert, von denen der Eine noch mehr Blut vergossen haben will, wie der Andere, jeder mit dem Schwert in der Faust ein paar tausend Himmel erstürmen will, sich aber doch später von einem harmlosen Manne entwaffnen und davon jagen läßt. Wieder erschien der Prologus in Mocococostum und declamirte.

Und wieder sah'n im trägen Fluß der Zeiten Wir ein Jahrhundert trüb' und freudeleer, Der Noth, des Jammers voll, vorübergleiten Hinunter in der Ewigkeiten Meer.

Die neue Zeit, was wird sie uns bereiten? Ach, bange Sorge laftet dumpf und schwer Auf allen Herzen, die mit heißem Triebe Fürs Vaterland erglüh'n in lauter Liebe.

Ja, ein Jahrhundert war's, der Schande voll! Mein Deutschland, Herzblatt Du der Weltenblüthe, Das einst in üppig starkem Reime schwoll,

Wie liegt Du well! O daß Gott dich behüte! Ermanne dich, mein Deutschland! oder soll Der Baum verdorren, der so reich erblühte?

Wo ist die alte Treue der Germanen? Ermanne dich zur Tugend Deiner Ahnen! Seid ihr noch Deutsche, Enkel jener Stämme,

Die reich an Treue, reich an Kraft und Muth Hinstürmten, wie durch die zerrissnen Dämme Zur Lenzzeit die hochgeschwellte Fluth Dahindrauf, daß sie Alles überschwemme?

Wist Du ein Deutscher, der so träge ruht, Inbeßen rings' die Feinde dich verhöhnen, Du Afterbild von Hermanns edlen Söhnen?

Du ruh'st, derweil um dich die Wetter tosen? Du träumst, derweil das Ausland dich verlacht? Den eitlen Affen windiger Franzosen

Zerrann die Ehre und mit ihr die Macht. Nicht schuf dich Gott, zu kändeln unter Rosen Mit jedem Spiel in lustburgglühter Nacht Was Du besitzen willst, mußt Du erstreiten

Und kämpfend dich zu Höherem bereiten! Es barg sich vor den Wolken Deiner Sünden Des Ruhmes Sonne, die Dir einst gelacht. Ein Hoffnungsstern allein ist noch zu finden,

Er strahlt erhellend durch die dunkle Nacht. Wills Gott, wird er das Dunkel überwinden Und schöner strahlen in erhöhter Pracht,

Der Stern, der über Preußens armen Gauen, Ein Hoffnungsstern für Deutschland, ist zu schauen!

Und ob auch minder leuchtend jezt sein Schimmer, Nach Osten schau! von dorten kommt Dir Heil, Mein Vaterland. Vom Westen wurde nimmer

Dir, was zu Deinem Frieden dient, zu Theil. Trau' nicht dem Freiheitsstern und seinem Klimmer! Der Freiheitskranz verbißt das Hosenbeil.

Wie auch berüend loden die Sirenen, Verschlicke fromm Dein Ohr den Schmeicheltönen.

Wie sie mit List und Lüge dich umlauern, Im Spiegel sieh's, den Dir der Dichter reicht, Wenn er im Bilde eines dummen Bauern

Dich selbst und Deinen Unverstand Dir zeigt, Im Bild des Schwachkopfs, welcher mit Bedauern Zu spät erkennt, wenn er sein Ohr geneigt.

Mit heitren Farben malt der große Meister Im „Bürgergeneral“ die Schwindelgeister.

Goethe's „Bürgergeneral“ ging nun in Scene und erregte große Heiterkeit im Publikum. Der folgende Prolog leitet über aus dem 18. Jahrhundert ins 19. zu den großen Ereignissen der Neuzeit und lautet:

Jahre kamen Jahre gingen Ein's an Schmachdem andern gleich, Gottes Jorneswolken hingen Dunkel über'm deutschen Reich, Völkern, nur vom Blig zerrissen Der auf unsere deutsche Flur Aus des Unheils Finsternissen Allgermalnend niederfuhr.

Allgermalnend, allerschredend Schoß auf Jenas Feld der Strahl, Doch erleuchtend und erweckend, Heilend, reinigend zu Thal.

Brausend stob das Ungewitter Nach daher, von Gott gesandt, Schlug das alte Reich in Splitter: Doch ein neues Reich erstand.

Nicht das Reich, das hehre, schöne, Stark und groß in Einigkeit, Dem des Volkes beste Söhne Kühn ihr Helldenblut geweiht, Nicht das Reich, um das sie warben Red in frischer Jugendkraft —

Ach, die Fiebern, sie verdarben, Was das Helldenblut geschafft! Aber, die vereint gerungen Mit dem Stahl in feiter Hand, Die vereint gesiegt, gesungen Für ein ein'ges Vaterland, Ewig blieben sie verbunden, Eine fromme, treue Schaar, In des Jammerschwären Stunden Harrend, hoffend immerdar.

Und die Saat, die sie gesät,
Reimte still im Herzen fort,
Reifbedekt und sturmdurchein,
Aber früh und unverdorrt:
Oft geknickt, erwuchs auf's Neue
Stärker sie im Vaterland.
Deutsche Liebe, deutsche Treue
Segten sie mit frommer Hand. —
Jahre kamen, Jahre gingen,
Und in herbem, bitterem Schmerz,
Müde von vergeb'nem Ringen
Nach so manchem starke Herz
Fern vom theuren Vaterlande
Unbekannt und unbeweiht,
Durch der Liebe feste Bande
Ewig doch mit ihm vereint. —

„Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heimischen
Strand,

Meines Herzens Flamme lodert
Einzig Dir, Germania,
Drum, wenn einst mein Leib ver-
modert,
Sei mein Staub den Vätern nah!“

„Wenn die Nebel dann zergehen
Ob dem heiligen deutschen Reich,
Laß, o Gott, ihn auferstehen
Meinen Schatten still und bleich:
Daß er seinen Blick erlaube
An dem herrlichen Gesicht,
Nüchtern wiederkehr' zum Grabe,
Harren auf das Weltgericht.“ —

Das dramatische Gedicht von Gläser: „Die Nacht am Rhein“, zeigt in markigen Strichen die schweren Leiden, welche lange Zeit in diesem Jahrhundert die zu leiden hatten, denen das Vaterland über Alles ging. Die Hauptperson ist Max Schneckenburger, der nach der Schweiz entflohenen deutsche Patriot, und die Handlung dreht sich um die Entstehung des Liedes „Die Nacht am Rhein“. Den Schluß bildete ein treffliches Tableau. „Germania auf der Nacht.“ Die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden in dem 4. Stücke müssen als sehr lobenswerth bezeichnet werden, besonders aber verdient der Vortrag der schwierigen aber höchst charakteristischen und schwungvollen Prologe lebhafteste Anerkennung.

Nach Schluß der Vorstellung begaben sich die oben erwähnten Damen auf die Bühne. Eine derselben entfaltete das Banner und sprach, zu den gegenüber aufgestellten Jünglingen gewendet

An dieses seltenen Festes froher Feier
Zeigt unserm Blick sich manches holde Bild.
Es hob der Dichtung Hand den lichten Schleier,
Der uns vergangne Zeiten sonst verhüllt.
Und jeder, dem die Bildungsstätte theuer,
War, mit zu wirken, frohen Muth's gewillt.
So wollten gern die Jungfrau auch von Münden
Für Euch ein Fest-Erinnerungszeichen finden.

Die Fahne ist's! Laßt sie mich hier entfalten!
Ihr die Ihr nach der Weisheit Kränge strebt,
Ihr sollt als Ehrenschmuck dies Banner halten,
In das mand' guten Wunsch wir eingewebt.
Der Geist des Friedens möge bei Euch walten,
Wenn Ihr in Eurer Mitte es erhebt;
Der Geist der Wahrheit und der heil'ge Willen
Mit Großem, Schönnem Euer Herz zu füllen.

Ihr Jünglinge, Ihr seid ja auch erkoren,
Freudlich zu wirken einst mit Herz und Hand
Für's neuerstandne (taurig schiens verloren)
Geliebte festgecimte Vaterland!
Die Treue, die ihm einst die Besten schworen,
Sie sei auch Euch ein heil'ges, festes Band.
Sie mahnt Euch nach dem Edelsten zu streben,
Dem Gütlichen, nur das allein heißt Leben.

Und kommt ein Tag — Gott weiß fern ihn halten,
Da unsre deutsche Heimath in Gefahr,
Wenn drohend die Geheide sich gestalten
Und unsrer Grenzen nahez Feindeshaar —
Dann werdet Ihr dem Kaiserbanner halten
Den Schwur, den Ihr einst diesem brachtet dar.
Dann helft Ihr mit als tap're Nacht am Rhein
Des Deutschen Vaterlandes Hüter sein.

Die Fahne, mit prächtigen Stickereien geschmückt, trägt auf der einen Seite das farbenreiche Minnener Wappen mit der Umschrift: „Gymnasium et scola realis 1880,“ auf der anderen Seite die Widmung: „Juventuti liberalium artium studiosae Virgines Mündenses.“ Ein Primaner nahm die Fahne in Empfang und dankte dafür mit folgenden Worten:

Wir nehmen dankend, was Sie huldvoll bringen,
Das Banner, strahlend hell in Farbensplanz,
Ein einigend Symbol für muth'ges Ringen,
Für treues Streiten um den schönsten Kranz,
Es leite uns zu fröhlichem Bollbringen,
Es mahne uns, die Kräfte voll und ganz
Dem hohen Ziel zu weihen, nach dem wir streben,
Zum Ideal uns kämpfend zu erheben.

Jetzt noch gekannt in eng gezogenen Bahnen
Erstarken wir gemacht zu größ'rer Kraft,
Nach Schönnem strebend, das wir hoffen ahnen,
Die treuen Jünger ernster Wissenschaft.
Der Dichter, Denker, Helben heil'ge Mannen,
Der Edlen, welche Großes einst geschaff't,
Sie lehren uns, was wir erstreben sollen,
Sie führen uns zum Wissen, Können, Wollen.

Zum Wissen, das des Geistes Schranken weitet,
Zum Erdensdau zum Lichte uns entückt,
Zum Können, das zum schönen Ziele leitet
Und mit dem Siegeskranz die Stirne schmückt,
Zum Wollen, daß mit Heldenmuth's fireitet,
Das vor Gemeinem nie sich kriechend bückt.
Der ist ein Mann, in besser Brust zum reinen,
Harmonisch milden Klang die Drei sich einen.

Der Männer, voll von Weisheit, Klugheit, Treue,
Bedarf das theure deutsche Vaterland.
Daß nicht der alte Hader sich erneue
Und daß der schönen Eintracht gold'nes Band,
Beglückter Entschloßnen noch erlaube,
Geloben wir uns ihm mit Herz und Hand.
Das wolle Gott der Herr im Himmel droben!
Er helfe uns, Er hört, was wir geloben!

Und ihn, den kühnen Führer seiner Schaaren,
Der uns geeint in blut'gem Kampffeld,
Der Greis, voll Jugendkraft in weißen Haaren,
Der hoch der Deutschen stolzes Banner hält,
Ihn möge Gott in Gnaden uns bewahren,
So fleht sein Volk vom Rheine bis zum Belt.
Der fromme Held, der milde, weise Rother,
Hoch Kaiser Wilhelm, seines Volkes Vater.

Die Musik fiel ein in die Jubelrufe des Auditoriums, wieder erschien im Hintergrunde der Bühne die Germania, unsern Kaiser beschützend, und mit dem Gesänge der Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ nahm das Festspiel sein Ende.

Zm kleinen Saale der Tonhalle versammelten sich später Ehrengäste, Lehrer, ehemalige Lehrer und Schüler der Anstalt und alte und neue Freunde derselben zu fröhlichem Commer's. Herr Professor Dr. Francke, der zweitägliche Abiturient des hiesigen Gymnasiums, brachte Mündens altherwürdiger Alma mater in warmempfundnen Worten ein Hoch aus, in das begeistert einstimmig wurde, dann wurde das „Gaudeamus“ gesungen. Herr Prof. Schmidt toastete auf die alten Schüler an Gymnasium und Realschule, Herr Stoy auf das frühere und jetzige

Lehrer-Kollegium. Die heiterste Stimmung herrschte überall, aber namentlich in dem einen Nebenraume, wo der alte Wilhelm Kniebe von seinen früheren Schülern umringt saß und wo manches Lied, das er sie gelebt, ertönte. Lange nach Mitternacht trennte sich die fröhliche Gesellschaft.

Heute früh wurde Reveille geschlagen, von den Thürmen erscholl feierliches Glockengeläute. In der Aula des alten Gymnasiums versammelten sich noch einmal die Zöglinge nebst ihren Lehrern, dem Curatorium und den Ehrengästen zur Abschiedsfeier. „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ wurde gesungen und dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Buchmann folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren, liebe Schüler!

Zu unserem schmerzlichen Bedauern liegt der von uns allen verehrte verdienstvolle Leiter unserer Anstalt an schwerer Krankheit darnieder und ist es ihm nicht vergönnt, den Tag in Gemeinschaft mit uns festlich zu begehen, den er seit so vielen Jahren herbeigeht, zu dessen endlicher Herbeiführung auch er sein gut Theil mit gewirkt hat. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, an seiner Stelle mit wenigen Worten den Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die uns befeelen, da wir zu ernster, bedeutungsvoller Feier zum letzten Male hier versammelt sind, um Abschied zu nehmen von diesen altherwürdigen Räumen, welche, zum Theil seit dem Bestehen der Schule unverändert, 350 Jahre lang unserer Bildungsanstalt Herberge gewährt haben. Dieser Auftrag ist mir gerade deshalb geworden und ist mir deshalb besonders lieb, weil ich in eben diesen Räumen Schüler gewesen bin, wo als Lehrer zu wirken mir seit mehreren Jahren vergönnt ist. Ja, liebe Schüler, mit Freude und Stolz nenne ich mich den Euren, ein Zögling unserer alma mater Mündensis bewahre ich dieser Schule dankbare Anhänglichkeit, mit Dankbarkeit und Verehrung weilt meine Erinnerung gerade an diesem Tage bei den Männern, die, zum Theil noch eure Lehrer, mich einst an treuer Hand in das Reich der Wissenschaften eingeführt haben. Auch ihr, denke ich, werdet einst, wenn euch das Leben mit seinen Kämpfen aufgenommen hat, euch dieser altherwürdigen Stätte dankbar erinnern, auch ihr werdet das Andenken an die Männer in euren Herzen nicht erlöschen lassen, welche ihres Lebens beste Kraft daran gesetzt haben, euch zu tüchtigen, braven Menschen, zu guten Bürgern des Staates zu erziehen. Sehet auf die große Zahl derer, welche einst in diesen Räumen die Kraft gewonnen haben, in Staat, Kirche und Schule mitzuarbeiten an den Zwecken des Ganzen, wie zum Theile in hohen Stellungen in der Staatsverwaltung, in dem Kriegsheere, als Lehrer an Schulen und Universitäten sich einen hochangesehenen Namen erworben haben und wiederholt ihre dankbare Anhänglichkeit an diese Bildungsstätte in erhebender, die Schule wie sie selbst ehrender Weise betheiliget haben, von denen auch jetzt manche trotz der ungünstigen Jahreszeit, zum Theil in hohem Alter herbeigekommen sind, um in Gemeinschaft mit jungen und alten Zöglingen dieser Schule dieses ihr Ehrenfest mitzufeiern, mit der Jugend sich zu erfreuen in der Erinnerung an die eigene frohe Knaben- und Jünglingszeit. Sie sind euch ein leuchtendes Vorbild der Dankbarkeit und Liebe, die ihr der Anstalt schuldet, welche euch das Beste giebt, was der Mensch besitzen kann: Bildung des Geistes und Charakters. Ihr dürft stolz darauf sein, euch mit diesen Männern eins zu wissen in der Liebe zu dieser Schule, welche, altherwürdig wie nur wenige ihrer Schwesteranstalten, eine wechselvolle Geschichte durchlebt hat, stets aber, oft in Noth und Bedrängniß unter Gottes gnädigem Schutze der Aufgabe treu geblieben ist, der geistige Mittelpunkt zu sein für unsere Stadt und deren Umgebung, Jahrhunderte lang unendlichen Segen gestiftet hat für das Leben, wie für die Wissenschaft. Veredlicht aber und rühmlich ist solcher Stolz nur dann, wenn er nicht leerer Ausdruck gedankenloser Eitelkeit ist, sondern in dem Einzelnen das Verlangen weckt, den Geist in sich zu pflegen, auf dem dieses Gemeinwesen ruht, sich dadurch zu einem würdigen Gliede dieser Gemeinschaft zu machen.

Das ist der Geist wissenschaftlichen Strebens, der sich bei dem Schüler betheiliget in Fleiß und liebevoller, durch leidiges Gefallen an oberflächlichen Genüssen nicht beirrter Hingabe an das, was die Schule bietet, im Leben durch den Sinn für das Ideale, der sich nicht erliden läßt durch die Kämpfe und Mühen des Lebens und des Berufes, das ist der Geist ernster Sittlichkeit und wahrer reiner Gottesfurcht, die nicht auf der Zunge, sondern in dem Herzen ihren Sitz hat, die in dem ganzen Menschen zum Ausdruck kommt, ihn über engbergige, in Vorurtheilen besangene Anschauungen zu jener echten Humanität erhebt, welche sich von dem Niedrigen und Gemeinen, wo es ihr entgegentritt, mit Abscheu abwendet, das Gute und Edle findet und anerkennt, wo es zu finden ist. Das ist endlich der Geist der Vaterlandsliebe, der Liebe zu dem großen, herrlichen deutschen Reiche wie zu unserm engeren Vaterlande, der Geist der Liebe und Verehrung für das erhabene Herrscherhaus, das Jahrhunderte lang das Steuer unseres Staates gelenkt hat, in Noth und Gefahr, zum Segen für uns Preußen wie für das gesammte Deutschland, der Liebe und Verehrung für unseren vielgeliebten, allverehrten Feldenkaiser, welchen das preussische Volk wie einen Vater liebt und ehrt, dessen Name hell und rein klingt, soweit es Deutsche giebt, und klingen wird, so lange das deutsche Volk sich selbst nicht untrenn wird und seiner Vergangenheit gedenkt.

Sein gedenken wir vor Allem auch in diesem so freudigen wie ernstlichen Augenblicke und geben, bevor wir dieses Haus verlassen, den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung die uns befeelen, nach dem alten, guten Brauche in dem Rufe Ausdruck. Se. Majestät, unser vielgeliebter, theurer Kaiser und König Wilhelm I. er lebe hoch! hoch! hoch!

Dann begaben sich alle im Festzuge, voran die Kapelle des 15. Inf.-Regts. und die Fahnen zum neuen Gymnasium, das im schönsten Festesglanze prangte. Fahnen und Girlanden schmückten den imposanten Bau, durch dessen Hauptportal nunmehr die Schule zum ersten Male ihren Einzug hielt. In der durch Malereien, Teppiche, Fahnen, Girlanden u. s. w. prächtig decorirten weiten Aula hatte schon eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Festheilnehmer Platz genommen. Als Vertreter des Herrn Kultusministers war Herr Ministerialdirector Greif anwesend, außer ihm Herr Geh. Oberbaurath Giersberg aus Berlin. Herr Oberpräsident v. Bülow war leider dienstlich, Herr Prov.-Schulrath Probst durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert. Die Reichs-, Militär-, Staats-, Kreis- und Stadtbehörden und die Geistlichkeit hatten ihre Vertreter entsandt. Auch Herr Oberbürgermeister Brüning aus Osnabrück befand sich unter den Ehrengästen. Zu Beginn des Festaktes intonirte die auf der Gallerie aufgestellte Musik den Festmarsch aus „Tannhäuser“, der sofort die schöne Musik des Saales erkennen ließ. Herr Stadtbaumeister Schneider überreichte dann unter entsprechenden Worten den Schlüssel des Hauses dem Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Bleck, der ihn an den Stellvertreter des leider schwer erkrankten Herrn Director Grautoff Herrn Professor Dr. Dorn he im weitergab. Schüler sangen den Choral „Lobe den Herren“ und Herr Superintendent Bötter sprach ein inbrünstiges Gebet zu Gott, der alles im neuen Hause zum Besten lenken möge. Nach dem Gesänge der Ryn'schen Hymne „Preis und Anbetung“ betrug dann Herr Prof. Schmidt das mit der Wüste des Kaisers und grünen Pflanzen decorirte Podium und hielt folgende Festrede:

Hochansehnliche Festversammlung, geliebte Schüler!

Anders als wir gehofft und erhofft hatten, sind wir heute in diese festlich geschmückten Räume eingezogen, um fortan hier in gemeinsamer, treuer Arbeit an seinem Theile zu wirken und zu schaffen. Ein trüber Schatten der Trauer und der Wehmuth lagert verbunkelt über der hellen Festesfreude, in deren Glanze wir nach mancherlei Mühen und Beschwerden uns hier zum ersten Male zu versammeln gedachten. Denn der Mann, welcher als besessener Leiter und Vertreter unserer Anstalt seit dem Antritte seiner hiesigen Amtstätigkeit nach Kräften auf Beginn und Durchführung dieses Baues hingearbeitet, der vermöge seines Amtes mehr wohl als wir Anderen alle unter den Unzuträglichkeiten und dem laienhaften Drude der bisherigen Verhältnisse gelitten, der vor Allen mit regem Eifer Anfang und Vollendung dieses Werkes verfolgt hatte, ist nach vielen aufreibenden Sorgen und Kummererfahrungen durch ein vor wenigen Tagen unerwartet eingetretenes schmerzliches Körperleiden zu unserem Schmerze verhindert, von dieser Stelle aus die Weihe- und Begrüßungsworte zu sprechen. Gott gebe ihm Genuß und Gesundheit, daß er bald wieder unter uns seines Amtes walten möge. Mir als dem für diesen Theil des Festes noch in letzter Stunde verordneten Vertreter ist dadurch ganz unerwartet die ehren-

volle Pflicht zugefallen, in seinem Namen wie in dem der Schule Sie hier zu begrüßen. Die bei einer solchen Jubelfeier naturgemäße und übliche Darlegung der historischen Entwicklung unserer Anstalt hier zu geben, ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich, da bei der Kürze der Zeit Herbeischaffung, Sichtung und Ordnung der geschichtlichen Daten für mich außer dem Bereiche der Möglichkeit lag: ich muß mich demnach darauf beschränken, in kurzen Worten den Gefühlen Ausdruck zu leihen, welche in dieser feierlichen und, Gott gebe es, segneten Stunde unsere Herzen bewegen.

Welches Gefühl aber könnte jezt mächtiger und unabweisbarer unser Gemüth durchdringen, als das Gefühl des innigsten Dankes, des Dankes vor Allem gegen den treuen Gott, der so lange schon Jahrhunderte hindurch seine reiche Gnade hat walten lassen an dem inneren Gedeihen dieser Schule, der uns Lehrern Kraft und Freudigkeit gegeben hat, zu wirken und nicht müde zu werden, der in unseren Schülern mehr und mehr Pflichtgefühl und Kraft zu redlichem Streben geweckt und gefördert hat und der nun auch diese äußere Seite unseres Schaffens und Sorgens zu erwünschtem Abschluß, zu schöner Vollendung geführt hat. Wie heute die Gotteshäuser durch ehrnen Mund ihrer Gloden Zeugniß ablegten von dem Bande, welches Kirche und Schule, die Hüter und Pfleger der Seelen, aneinander knüpft, wie durch den Mund eines allverehrten Geistlichen dieses neue Schulhaus geweiht und Gott befohlen ist, so möge hier auch in Zukunft der Geist wahrer Frömmigkeit, der Geist christlicher Liebe und Milde walten, Gott zur Ehre, dem Vaterlande zum Segen!

Herzlicher Dank gebührt auch allen Denen, welche mit treuem Eifer und rastlosem Bemühen thätig gewesen sind für die Vollendung dieses schmuckvollen und bis in die geringsten Einzelheiten sorglich durchdachten Schulhauses, vor Allem den hohen Staatsbehörden, deren Entgegenkommen und Freigebigkeit die Ausführung in der Form, welche wir jezt freudig dankend bewundern, ermöglicht hat. Ihnen danken wir es, daß nach Beilegung mancher großen Hindernisse und Schwierigkeiten das lange geplante und heiß ersehnte Werk zu Stande gekommen ist. diesen Dank hier auch öffentlich den zu unserer Ehre und Freude hier anwesenden verehrten Vertretern der hohen Behörden auszusprechen, ist uns Ehren- und Herzenspflicht.

Nicht minder aber haben auch unsern Dank Anspruch die städtischen Collegien und das Curatorium unserer Schule: sie haben ohne Furcht vor den großen Lasten schwere pekuniäre Verpflichtungen ebenförmig als eigene Mühe und Arbeit gesehen in der Ueberzeugung, daß das Wohl und Heil des Ganzen in engeren und weiteren Kreisen auf dem Gedeihen unserer Schulen und unserer Jugend beruht.

So haben sie denn auch im Vereine mit Gönnern und früheren Schülern unserer Anstalt in edelm Wettstreit dazu geholfen, das zu erreichen, was der Staat in hochherziger Freigebigkeit für den künstlerischen Schmuck dieses Saales zu thun sich bereit erklärte.

Jezt zwar fehlt diesen noch schmucklosen und nur vorläufig zur Feier hergerichteten Wänden die schöne Fierde, welche in naher Zeit sie auszeichnen soll. Bald aber werden, so hoffen wir, an ihnen die Gemälde prangen, welche in ihrer reinen und erhabenen Schönheit nicht nur ein äußerer Schmuck, sondern auch für unsere Jugend Mahner an die große Vorzeit unserer frommen Ahnen, Leiter zum Empfinden und Verstehen des Schönen werden sollen, Leiter durch das Schöne zum Guten und Edlen. Denn nicht nur für das unumgänglich Nöthige soll bei der Erziehung unserer Jugend in banalste Weise gesorgt werden: auch das wahrhaft Schöne muß den jugendlich-empfindlichen Sinn aus der niederen Sphäre der Kleinlichkeit und beengenden Alltagsinteressen erheben, ihn läuternd und veredelnd mit der Sehnsucht nach dem Idealen erfüllen, in ihm das Verständniß für die Kalosagathie der Hellenen, für die ideale Vereinigung des Schönen und Guten wecken.

Und um so mehr ist die Aussicht auf würdigen, künstlerischen Schmuck dieses Festsaales geeignet, unser Herz mit froher Hoffnung zu erfüllen, da derselbe den bewährten Händen eines Meisters anvertraut ist, welcher in dieser Zeit einer auch auf künstlerischem Gebiete an Boden gewinnenden Verwilderung sich mit treuem Sinne bewußt ist, daß nach dem Anspruche unseres edelsten und idealsten Dichters der Menschheit Würde in des Künstlers Hand gegeben ist.

Doch nicht nur das auch in schwachen und haltlosen Naturen leicht zu erregende Gefühl des Dankes soll unsere Seelen erfüllen, auch die Verpflichtung sollen wir im Innersten fühlen, diese Dankbarkeit in vergeltende Thaten umzusetzen und so fruchtbar zu machen. In beweiende Thaten des Dankes gegen Gott, in Belebung und Vertiefung des religiösen Bewußtseins, in Hingabe an ihn und an seine treue Führung. Die Schule soll nicht nach der flachen Auffassung der wechselnden Tagesmeinung die ihr anvertrauten Jünglinge zu Männern des Vorwärts erziehen, sie soll vielmehr dieselben heranbilden zu Männern des Aufwärts zu edlen, festen Männern, welche in der Ercheinungen Flucht unverrückt den ruhenden Pol im Auge behalten, welche in dem verwirrenden Getriebe des täglichen Lebens nie das Eine vergessen, das Noth ist.

Unter dem Namen des Sokrates ist uns das Bruchstück eines Distichons erhalten, welches, wenn auch von der Kritik nicht einstimmig als recht anerkannt, doch völlig und deutlich den Sinn des edlen Denkers wiedergiebt: „Wer die Götter am Schönsten liebt, ist der Beste im Kampfe.“ Ein Ausspruch, würdig auch jezt noch als zierende Inschrift über der Pforte einer Schule zu prangen. Denn was ist die Schule Anderes als eine Vorbereitung zum Kampfe, zum Kampfe des Lebens? Nicht in der roh-materialistischen Auffassung, welche als eines der vielen bequemen und unverständenen Schlagwörter den „Kampf ums Dasein“ im Munde führt, nein, zum Kampfe für das Beste und Höchste, welches Gott in des Menschen Brust gelegt hat, zum Kampfe mit den ihn feindlich umringenden Gewalten, welche ihm das Kleinod der Menschenseele zu entreißen trachten. Für diesen feinen Menschen erparten Kampf die empfänglichen Seelen der uns anvertrauten Jugend vorbereitend zu kräftigen und zu stählen, das sei unsere Aufgabe, das der Ausdruck unseres Dankes gegen Gott! — Wie aber das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Gott den ganzen Menschen durchdringen und in allen Verhältnissen und Handlungen leiten und bewegen soll, so auch und vor Allem in den Verhältnissen zu seinen Mitmenschen in engeren und weiteren Kreisen, in dem Verhältnisse zu den äußeren Formen, in welchen die Menschheit als eine Vereinigung sich darstellt, in dem Verhältnisse zu Familie und Staat. Mehr als in früheren Zeiten thut es leider gegenwärtig Noth, den Sinn für pietätvolle Einordnung und Unterordnung dieser von Gott eingelegten Faktoren der menschlichen Entwicklung gegenüber zu weiden und zu stärken. So tritt denn auch mehr als in früheren, einfacheren Zeiten an die Schule die Pflicht heran, in erhöhtem Maße neben der wissenschaftlichen Seite ihrer Thätigkeit die moralische Erziehung zu betonen und auch ihrerseits mit verdoppelter Eifer und gesteigertem Ernste darauf hinzuwirken, daß die Jugend aus den mehr als einst während der gefährlichen Jahre der Entwicklung an sie herantretenden Gefahren ungehindert hervorgehe, daß sie sich zum Nutzen der Gesamtheit heranbilde zu edler, fester Männlichkeit. Und hier gerade bietet sich uns Gelegenheit, durch Thaten unseren Dank zu beweisen dem Vaterlande, der weitesten unter den faßbaren Formen der menschlichen Vereinigung.

Wohl soll die Jugend auch in der Erkenntniß des Lebens und seiner Anforderungen ebenso wie in Verstand und Wissen herangebildet werden aus dem Engen in's Weite, aus der Beschränkung und Beschränktheit zu freier Anschauung, sie soll sich fühlen lernen als Glied einer einzigen, großen und gleichberechtigten Familie, als Glied der gesammten Menschheit. Aber nicht in abstrakter, phantastischer und nutzloser Träumerei. Dem Menschen sind in jeglicher Art Schranken gesetzt, jenseits derer das Unerreichbare und Ungefunde liegt, und so ist auch für das politische Leben die Schranke des bestimmten und abgegrenzten Vaterlandes gegeben als das Ganze, dem der Einzelne als dienendes Glied sich anschließen muß. Als dienendes Glied, denn nach der schönen Devise des schwarzen Prinzen „Ich dien“ sollen wir alle Diener sein nach Maßgabe unserer Kräfte, Diener Gottes, Diener der Menschheit, Diener des Vaterlandes. Und wohl dem Volke, welches wie das deutsche in seinem Herrscher einen Mann als die Verkörperung der Staatsidee verehren kann, dessen ganzes Wesen und Wirken, getragen von tiefinnerlicher Frömmigkeit, beweist, daß er aus seinem hohen Verufe die Verpflichtung entnimmt, wie einst sein großer Vorfahr, der oberste Diener des Staates zu sein, wohl dem Volke, dem sein Fürst, wie uns unser glorreicher Kaiser, vorauleuchtet als ein Vorbild der Gerechtigkeit und der Pflichttreue! Wie er in dem weitgezogenen Kreise seiner Pflichten, sollen auch wir, Lehrende und Lernende, in den eng begrenzten Bahnen unseres Berufes und Standes unsere Kräfte ganz und voll einlegen für das, was zu schaffen uns zukommt. — Das aber kann nur erreicht werden durch treue gemeinsame Arbeit, durch das Bewußtsein der Einigung in gleichen Zielen für das

augenblickliche und künftige Streben. Und Gott sei Dank dafür, daß wir hier in dem Bewußtsein uns einig fühlen können, daß alle Lehrer und Schüler, verknüpft sind durch das Band gemeinsamer Pflichten, durch das Band des gleichen Strebens, emporzuziehen und emporzuwachsen zu starken, festen, treuen Bürgern des Vaterlandes.

Wenn aber auch Lehrer und Schüler eins sind in dem Streben nach Pflichterfüllung, so bedarf doch die Schule zu voller, gedeihlicher Wirksamkeit noch der Hilfe eines Faktors, der sich ihrer Macht entzieht, der häuslichen Erziehung und Einwirkung, ohne welche so oft auch die treueste Arbeit nicht die genügende Frucht erntet. An Sie, die Väter unserer Schüler, die Sie uns Ihr LiebsteS anvertrauen, richtet daher die Schule die dringende, herzliche Bitte. Helfen auch Sie an Ihrem Theile, daß unsere Arbeit an der Jugend eine gesegnete und wahrhaft fruchtbringende sei, unterstützen Sie mit der ganzen Macht Ihrer Liebe und Autorität unsere Bestrebungen zum Heile Ihrer Kinder, zum Heile des Vaterlandes! Vereinigen Sie mit der unferen auch Ihre Sorgfalt, damit wir in schöner Eintracht zwischen Schule und Haus die uns anbefohlene Jugend erziehen können zu treuen Dienern Gottes in der weitesten Bedeutung des Wortes, zu treuen Dienern der Menschheit und des Vaterlandes. Wenn so unter allen an dem heiligen, ersten Werke der Jugenderziehung Betheiligten Eintracht und gemeinsamer Eifer herrscht, wenn Lehrer, Schüler und Elternhaus sich eins fühlen in der Verpflichtung, nach Kräften mit einander und für einander zu schaffen und zu sorgen, dann wird, so hoffen wir, auch der Segen des Herren unserem Werke nicht fehlen. Wie diese ehrwürdige Bildungsanstalt seit 350 Jahren unter wechselnden und oft schwierigen Verhältnissen das Ihre gethan hat, ihre Schüler vorzubilden für die spätere Lebensbahn, so möge sie auch in der Folge blühen und gedeihen und, wenn wir und unser Andenken längst geschwunden sind, mit Ernst und Freudigkeit arbeiten, ihre Pflöglinge in Segen zu bilden zu treuen Bürgern des zeitlichen und ewigen Vaterlandes. Gottes Segen ruhe auf diesem Hause und auf denen die es besuchen. Das walle Gott der helfen kann! Amen

Nachdem die Motette. „Schmectet und sehet z.“ gesungen war, trat Herr Ministerialdirektor Greif vor, übermittelte im Auftrage des Herrn Cultusministers v. Puttkamer die Glückwünsche der Staatsregierung, besonders auch diejenigen der Herren Geh. Rätthe Stauder und Gandtner und verband damit seinen eigenen Segenswunsch für das fernere Gedeihen der Anstalt. Gleichzeitig verkündete er, daß Se. Majestät der König den Herren Oberbürgermeister Br ü n i n g und Direktor Gra u f f wegen ihrer besonderen Verdienste um das Gymnasium den Rothen Adlerorden 4. Kl., sowie aus gleichem Anlaß Herrn Oberlehrer Schmidt das Prädikat „Professor“ verliehen habe. Namens der kgl. Regierung sprach Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn schwungvolle Dank- und Segensworte, denen wieder ein Lied der Schüler folgte. Dann dankte Namens der Stadt Herr Bürgermeister Bleek allen denen, die mit Rath und That geholfen haben an dem schweren, nun vollendeten Werk, und die ganze große Versammlung stimmte den Schlußgesang an. „Nun danket alle Gott“

Als der Choral verklungen war, ging es zu einer Besichtigung des neuen Hauses. Schon auf den ersten Anblick läßt sich dasselbe mit seinen 3 Gebäuden und den zwischen gelegenen Plätzen als ein für sich abgeschlossenes Ganzes erkennen. Das Hauptgebäude ist 19,54 m breit und hat eine Tiefe von 43,17 m. Die technische Leitung des in allen Theilen aufs Solideste und Sauberste ausgeführten Baues lag den Herren Stadtbaumeister Schneider und Bauführer Cron es ob, denen der aufrichtigste Dank für ihre Mühwaltung und ihre Rücksicht auf persönliche Wünsche auch an dieser Stelle nicht unbezogen bleiben darf.

Der Unterbau bis zur Plinthe ist kräftig gehalten und von neu bearbeiteten Portasandsteinen, welche beim Abbruch der alten Festungsmauern gewonnen worden sind, in gutem Verbande hergestellt. Sonst ist hauptsächlich Ziegelmaterial verwandt. Durch das schöne Hauptportal tritt man in das Vestibul, rechts und links befinden sich die Fenster der im Souterrain gelegenen Wohnung des Schuldieners, eine 10 stufige Treppe führt zum Korridor, welcher auch durch das an der Offseite gelegene Nebenportal erreicht wird. Die Haupttreppe, welche die Verbindung der einzelnen Etagen vermittelt, ist eine freitragende, und wird durch schöne bunte Fenster beleuchtet. Das ganze Gebäude enthält, von den Kellern und Bodenräumen abgesehen, 16 Klassenräume, von denen 12 sogleich in Gebrauch genommen werden, so daß vier Reservelassen vorhanden sind, die eine Steigerung der Frequenz um circa 150 Schüler gestatten, außerdem für besondere Lehrgegenstände, Sammlungen und andere Zwecke 12, im Ganzen also 28 Räume. Im Parterre liegen 4 Klassen, außerdem der recht geräumige Singaal (11,50 zu 6,50 m), zwei Zimmer für die naturhistorische, eins für die physikalische Sammlung, ein Lehrzimmer für Physik und Chemie und das chemische Laboratorium, im Ganzen also 10 Räume. Der erste Stock enthält 11 Räume, darunter 7 Klassen, den Bibliotheksaal von derselben Größe wie der darunter liegende Singaal, das nebenan liegende Zimmer für den Bibliothekar, das Konferenzzimmer und das Amtszimmer des Direktors. Der dritte Stock endlich enthält 7 Räume, darunter 5 Klassen, außerdem die Aula und den Zeichenaal. Die Klassenzimmer liegen nach Osten und Westen, die Aula nach Süden, so daß die Lichtverhältnisse im Allgemeinen als günstige zu bezeichnen sind. Nur die Fenster der einen Klasse im Parterre des Vorhauses gehen nach Westen und Süden; die zwei nach Süden gehenden Fenster aber werden zur Abhaltung des Lichtes durch dunkelgrüne Rouleaux verhängt. Die Fenster sind hoch und breit und so nahe neben einander, daß alle Klassen ein vollkommen ausreichendes Licht haben, zumal dasselbe nicht durch nahe liegende Gebäude abgesperrt werden kann. Die Klassenräume haben die Normalhöhe von 4,20 m, so daß auch für Luft ausreichend gesorgt ist. Von denselben fallen im Maximum zwei Klassen 21 Schüler, zwei 28, sechs 35, vier 42 und zwei 64. Die Corridore, 3,00 m breit, sind nach Maßgabe der ganzen Anlage, in ihrem mittleren Theile nicht sehr hell. Sie sind in allen Etagen gewölbt und die Fußbodensflächen mit Asphalt gedeckt. Auf dem Corridor der ersten Etage in dem Bogen links vom Treppenaufgang ist eine Schlaguhr mit 2 Zifferblättern von größeren Dimensionen angebracht. Eine Leitung in das Parterre regulirt ein dajelbst befindliches Zifferblatt. Oben und unten schlägt eine Glocke, deren Ton so laut ist, daß er in dem ganzen Gebäude und in allen Klassen deutlich zu vernehmen ist. Das Schul-Inventarium ist nach den neuesten Systemen von der Baubewaltung konstruirt worden, indem zugleich auf die Wünsche des Directors und der einzelnen Fachlehrer in gefälliger und eingehendster Weise Rücksicht genommen worden ist, soweit die disponibeln Geldmittel es gestatteten.

Die Subsellien sind zweifelhig, zum Theil zur vollen Ausnutzung des Klassenraums dreifelhig. Die Gestelle sind von Schmiedeeisen, Tischplatte, Sitz und Lehne von Holz, die erstere von Eichen-, letztere von Kitchpine-Holz. Jeder Schüler hat seinen besonderen, von dem Nachbar abgetrennten Sitz, der sich beim Aufstehen rückwärts in das dahinter stehende Subsellium legt, so daß vollkommen ausreichender Raum zum Stehen, eine Plus-Distanz, geschaffen wird, beim Niederlegen folgt der Sitz dem geringsten Buge nach vorn und wird somit die Minus-Distanz zur richtigen Schreibstellung erzielt. Die Subsellien haben in allen Klassen so aufgestellt werden können, daß die Schüler das Licht, wie es für das Auge nothwendig ist, von links her erhalten. Der Singaal kann leicht 110 Schüler fassen; in derselben Flucht mit ihm liegt das chemische Lehrzimmer, welches bei gleicher Breite von 6,00 m mit den übrigen Räumen eine Länge von 9,90 m hat. Die Sitze der Schüler steigen nach hinten auf, so daß auch die letzten, wenn sonst ihr Auge danach ist, alle am Experimentirtisch ausgeführten Experimente sehen können. Das Zimmer ist ganz vorzüglich zu seinem Zwecke eingerichtet. Das physikalische, das mineralogische und das naturwissenschaftliche Cabinet haben geeignete Räumlichkeiten erhalten, doch ist noch

nicht alles in denselben gänzlich geordnet. In der 1. Etage befindet sich zunächst der große Bibliotheksaal, der mit dem daneben liegenden, die Schülerbibliothek enthaltenden Zimmer des Bibliothekars durch eine Thür verbunden ist. Der in der Konferenzstube aufgestellte Tisch faßt bequem 22 Personen und ist wie das daneben liegende Amtszimmer des Direktors zweckmäßig ausgestattet. In der 2. Etage liegt der 16 m lange und 8 m breite Zeichenaal, mit allem ausgestattet, was zu tüchtigem Unterricht erforderlich.

Nach Süden zu befindet sich die Aula. Sie bietet aus ihren fünf mächtigen Fenstern eine weite Fernsicht über die lang hingestreckte, anmuthige Wesergebirgskette, nach rechts und links, leider gerade auf die für Minden charakteristische und von seinen Bewohnern so sehr geliebte Porta nicht. Vor den Bergen, zu Füßen des Hinausschauenden, liegt die Stadt, unmittelbar auf der Anhöhe vor ihm der Thurm der Marienkirche, zu deren Parochie das neue Gymnasium gehören wird. Diese Kirche mit ihrem Thurme ist es, welche die Porta verdeckt. Die Aula wird ca. 700 Personen fassen können. Auf der West- und Offseite sind schon jetzt zwei große Felder von 2,14 m Höhe und 4,74 m Breite zu erkennen. Diese beiden Felder werden mit je einem die ganze Fläche einnehmenden Gemälde geschmückt werden, und zwar einem Delgemälde. Von Fresken hat man schließlich abgesehen, da die eine der beiden Wände nach Westen liegt und somit den schädlichen Einwirkungen des Schlagregens ausgesetzt ist, wodurch die Fresken leicht eine Beschädigung erleiden könnten. Das eine der großen Gemälde wird die Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft darstellen. Als Moment, welcher diese Idee verkörnern soll, ist die Heimkehr Armins aus der siegreichen Schlacht, in welcher er die Legionen des Varus schlug, gewählt. Der Triumph deutschen Wesens über die Fremdherrschaft! Das zweite Gemälde wird die Taufe Wittkindes darstellen, als desjenigen Helden, dessen Name noch heutzutage in unserer Gegend in vielen Sagen und Dertlichkeiten lebendig ist. Die höhere Idee des Bildes ist die dauernde Einführung des Christenthums in Westfalen. Beide Bilder stehen ihrem Inhalte nach in engerem Zusammenhange, insofern sie die Vaterlandsliebe und die Macht des christlichen Glaubens verherrlichen. Die Ausführung der Bilder ist dem Professor Thumann in Berlin übertragen. In den zwei vorhandenen Nischen sollen die Statuen Karls des Großen als Gründer Mindens und des Kaiser Wilhelm Aufstellung finden.

In sämtlichen Räumen des Hauptgebäudes befindet sich die Central-Luftheizung und Ventilationsanlage nach dem System K e l l i n g. Dertlich vom Hauptgebäude liegt die geräumige und vorzüglich ausgestattete Turnhalle. Die Geräthe derselben kosten ca. 3000 M. Es mag genügen, wenn bemerkt wird, daß nichts Wesentliches fehlt, daß alle größeren Geräthe je vier mal vorhanden sind, die kleineren aber wie Panteln, eiserne Stangen zc. in so großer Anzahl, um 2 Klassen mittlerer Größe damit zu versehen. Das westlich vom Hauptgebäude stehende Wohnhaus des Direktors enthält im Parterre fünf Wohnräume, darunter zwei von sehr bedeutenden Dimensionen, außerdem Küche und Speisekammer. Die obere Etage enthält sechs Räume einen großen Bodenraum und eine Kammer. Das Haus entspricht durchaus allen Anforderungen an eine standesgemäße Amtswohnung.

Gegen 2 Uhr versammelten sich etwa 160 Herren im schön geschmückten Saale der „Harmonie“ zur gemeinschaftlichen Festtafel. Wie am Vormittag in der Aula, so waren auch hier alle Behörden und alle Kreise der Bürgerschaft vertreten. Zum ersten Trinkspruch erhob sich Herr Ministerialdirektor Greif, der in berebten und warmempfundenen Worten unseres deutschen Kaisers gedachte und ihm ein dreifach Hoch widmete, das brausenden Widerhall fand. Stehend intonirte dann die Versammlung die Nationalhymne. Herr Bürgermeister Bleek erwähnte in seinem Toast abermals des Dankes, welchen die Stadt Minden der Staatsregierung für ihr Wohlwollen zollt und bat Herrn Geh. Rath Greif, diesen Dank Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister zu übermitteln. Ferner galt sein Dank dem Herrn Ministerialdirektor für dessen Fernüberkunft, womit er die Bitte verband, auch ferner unserer Stadt und ihrer Schule nicht vergessen zu wollen. Namens der städtischen Collegien und des Gymnasial-Curatoriums sprach der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Herr B o h l m a n n herzliche Worte. Er bedauerte, daß die Herren Staatsminister v. Puttkamer und Bitter und Herr Oberpräsident v. Kuhlvetter, denen Minden vielen Dank schulde, am Erscheinen verhindert gewesen seien, gedachte der anwesenden Herren Oberbaurath Giersberg, Regierungspräsident v. Eichhorn, Oberbürgermeister Brüning, General v. Alten, der Baumeister und der alten Schüler, die sich zur Jubelfeier versammelt, und schloß mit einem Hoch auf alle Gäste. Herr Prof. Dr. Francke gedachte der alma mater, die nun eine neue, schöne Stätte erhalten habe, der Lehrer, die im Dienste des Guten wirkten und noch wirken und trank auf das Gedeihen der Anstalt, in deren Hause der Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne stets erblühen möge. Herr Prof. Schmidt dankte den städtischen Behörden und der Stadt Minden, deren Opfer für die Schule um so höher anzuschlagen seien, als ihr manche schöne Hoffnung zerstört sei, und brachte seinen Trinkspruch aus auf die städtischen Collegien. Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn verlas ein Beglückwünschungs-Telegramm des Herrn Oberpräsidenten v. Kuhlvetter und toastete auf die Volksschulen, Herr General v. Alten in launiger Weise auf die Lehrer, welche den Patriotismus in der Jünglingsbrust erwecken und die Rekruten vorbilden, Herr Oberbürgermeister Brüning auf das Blühen und Gedeihen der Stadt Minden, Herr Oberlehrer Dr. B a n n i n g auf die alten Lehrer, Herr Prof. H ö l l c h e r auf das gute Einvernehmen zwischen der hiesigen und den auswärtigen Schwesteranstalten, Herr Oberbürgermeister Br ü n i n g auf die baldige Wiedergenesung des Herrn Directors Dr. Grautoff u. s. w. Zwischendurch erscholl manch heiteres Wort, und besonders gut aufgenommen ward folgendes Tischlied

Gaudeamus igitur
Mindenae scholares,
nam post spes et post timores,
post consilia, post labores
novi splendent lares.

Ubi sunt qui ante nos
in schola fuere?
Transite ad superos,
vadite ad inferos
ubi? Jam fuere.

Vita nostra brevis est,
brevi finiatur.
Venit mors velociter,
rapit nos atrociter,
nemini parcetur.

Vivat pater patriae,
noster imperator,
aequus rex Borussiae
lux et spes Germaniae
senex triumphator.

Vivant propter merita
domini ministri
cultus et aerarii,
praeses, consilarii,
rector et magistri.

Vivant urbis Mindenae
consul, senatores,
vivant urbis deputati,
architectae honorati,
vivant curatores.

Vivant et discipuli
novi et priores
et qui postea victuri
sunt discipuli futuri,
vivant et fautores.

Domus vetus pereat
foeda ruinosae,
pereat stultitia,
pereat tristitia
stolidae morosa.

Von vielen alten Schülern und Freunden der Anstalt in Nah und Fern ließen Telegramme ein, die bewiesen, daß noch manches Herz für unser Minden schlägt und gern am heutigen Tage der hier verlebten Jugendzeit eingedenkt ward.

Wir sind mit unserer Beschreibung zu Ende. Das Fest war ein der schönen Sache würdiges, aber unverkennbar lag über ihm ein dunkler Hauch der Dirigent der Anstalt fehlte. Schwere Leiden fesselten den Herrn Direktor Grautoff, der fast ein Jahrzehnt lang unermüdet mitgewirkt hat zur Erreichung des nun erstrebten Ziels, seit einigen Tagen an's Krankenlager.

Dadurch ward die Festesstimmung beeinträchtigt. Doch hoffen wir gewiß mit Allen, die an dieser schönen Feier Theil genommen, daß ihm Kraft verliehen werde, sein Leiden bald zu überstehen und noch viele Jahre ein treuer Vorsteher der ihm anvertrauten Schule zu sein. Das walle Gott!